

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 7

Artikel: Kennen wir unsere Vögel? Rauch- und Mehlschwalbe
Autor: Schwarz, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

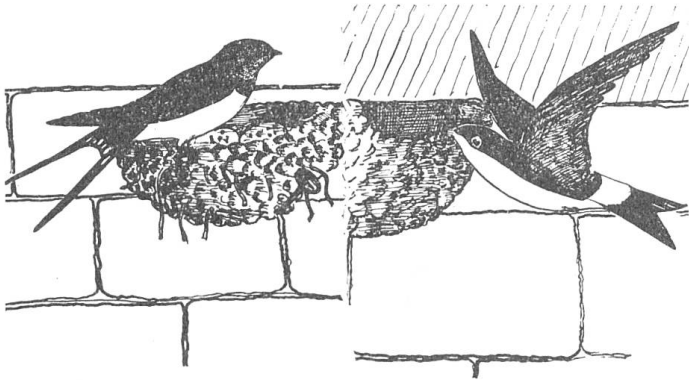
Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennen wir unsere Vögel?

Von Martin Schwarz

Rauch- und Mehlschwalbe



Links Rauchschwalbe, rechts Mehlschwalbe an ihren Nestern

Zu den sprichwörtlichen Kündnern der warmen Jahreszeit gehören die Schwalben. Einzelne verfrühte Rückkehrer – die, wie das Sprichwort sagt, noch keinen Sommer machen – werden gelegentlich zwar schon früh im März gesehen, aber die Hauptmasse trifft doch erst im April an den Brutplätzen ein, also lang nach unseren Staren, Lerchen und Drosseln. Da die Schwalben auf das Erjagen von Insekten in der Luft angewiesen sind, ist es leicht einzusehen, daß sie erst, wenn der Frühling wirklich eingezogen ist, bei uns leben können. Auch so leiden sie bei Kälteeinbrüchen und kühlen, regnerischen Sommern oft große Not. Andererseits bringen sie in günstigen Jahren in mehreren Bruten so viele Junge hoch, daß der Artbestand auch durch gelegentliche Katastrophen nicht gefährdet ist.

Zwei Schwalbenarten sind es, die in unsern Siedlungen als ungerufene, aber meist gern gesehene Einmieter wohnen. Sie sind leicht zu unterscheiden. Die etwas größere *Rauchschwalbe* hat sehr lange «Schwanzspieße», die allerdings den Jungvögeln im Sommer und Herbst noch fehlen, und nur Brust und Bauch haben ein leicht rötlichgelb angehauchtes Weiß. Sonst ist sie in ein stahlblau glänzendes Schwarz gekleidet, von dem sich bei näherem Zusehen eine rostrote Kehle und Stirne abhebt. Ihr Nest baut sie meist im Innern von Gebäuden als oben offene Schale, und zwischen den aneinandergefügt Klümpchen lehmigen Straßenkotes hängen meist einzelne Stroh- und Heualme heraus. Ihr gemütlich zwitscherndes und schnurrendes Liedchen paßt zu ihrer ganzen gediegen-bodenständigen Erscheinung. Sie wird auch als Stall- oder Dorfschwalbe bezeichnet.

Demgegenüber wirkt die *Mehlschwalbe* mit ihrem

adretten Kleidchen von reinstem Weiß und glänzend schimmerndem Schwarz fast etwas geckenhaft. Ihre Flugweise ist unruhiger flatternd, wobei bald die ganz weiße Unterseite, bald die mit einem auffällig weißen «Bürzel» (Unterrücken) geschmückte, sonst schwarze Oberseite in Erscheinung tritt. Ihr Nest baut sie oft gesellig außen an Gebäuden und schließt es bis auf eine kleine Einschlupföffnung. Auch ist es viel vornehmer geglättet, indem ihm die herausragenden Hälmchen fehlen. Die teils schnarrenden, teils scharfen Rufe tönen für unser Ohr viel weniger gemütlich als die der Rauchschwalbe. Da die Mehlschwalbe viel unabhängiger von Landwirtschaftsbetrieben ist, bewohnt sie auch mehr städtisch angelegte Siedlungen und wird daher auch als Stadt- oder Fensterschwalbe bezeichnet. Großstädte allerdings beherbergen heute nur noch in seltenen Fällen Schwalben, sondern Mauersegler.

Außer dem Haussperling hat kein Vogel sich so sehr an den Menschen angeschlossen wie die Schwalben, ganz besonders die Rauchschwalbe. Von der Mehlschwalbe gibt es immerhin an verschiedenen Stellen unseres Landes Nistkolonien an Felswänden, was die ursprüngliche Wohnweise darstellt. Die Rauchschwalbe, die ursprünglich in Felshöhlen gebrütet haben muß, wurde bei uns noch nie außerhalb menschlicher Gebäude brütend angetroffen, ja sie fehlt sogar in unbewohnten Gebäulichkeiten, wie Ruinen, unter Brückenbogen und ähnlichen Bauten, die zur Nestanlage im übrigen geeignet wären. Wir Menschen des Zwanzigsten Jahrhunderts können uns auch fast nicht vorstellen, wo sich die Schwalben im Herbst vor ihrer Abreise in den Süden gesammelt haben, bevor es – fast möchte man sagen: zu diesem Zwecke – Telegraphendrähte gab!

Obwohl also die Schwalben die ausgesprochensten «Kulturfolger» unter unsern Vögeln darstellen, nehmen sie in neuerer Zeit stark ab. Das hängt teilweise mit der Industrialisierung und geschlossenen Überbauung zusammen, zum Teil aber auch wohl mit der Asphaltierung der Straßen, die den Schwalben das Sammeln des Nistmaterials, lehmigen «Drecks», verunmöglicht. In diesem Fall sollte man durch ein Angebot von künstlichen Schwalbennestern, wie sie die Vogelwarte Sempach herstellt und verkauft, unsern lieben Hausgenossen entgegenkommen. Hoffen wir, daß noch recht viele Generationen sich an den Flugkünsten und dem munteren Gezwitscher der Schwalben erfreuen können!